

Überlagerung von sozialer und ethnischer Segregation in Hamburg

Erdmann, Thorsten

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Erdmann, T. (2001). Überlagerung von sozialer und ethnischer Segregation in Hamburg. *Europa Regional*, 9.2001(3), 146-151. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48815-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Überlagerung von sozialer und ethnischer Segregation in Hamburg

THORSTEN ERDMANN

Einleitung und Fragestellung

Die Segregation ist ein wichtiges Ordnungsprinzip der Gesellschaft im Wohnraum der Stadt. Sie wird als der räumliche Ausdruck von sozialer Ungleichheit verstanden und ist definiert als das Ausmaß der disproportionalen Verteilung von Bevölkerungsgruppen auf städtische Teilgebiete (FRIEDRICHS 1995a). Damit steht die räumliche Ungleichverteilung der Wohnorte verschiedener Bevölkerungsgruppen im Mittelpunkt der Betrachtung. Diese können nach verschiedenen Kriterien abgegrenzt werden. In der bisherigen Forschung sind besonders drei Formen der Segregation herausgearbeitet und empirisch belegt worden: die soziale (gelegentlich auch als ökonomisch bezeichnete), die ethnische und die demographische (auf den Familienstatus abzielende) Segregation (vgl. FRIEDRICHS 1995b, S. 79-95 und LICHTENBERGER 1991, S. 224).

Die meisten auf deutsche Städte bezogenen empirischen Arbeiten beschränken sich in der Regel auf eine der genannten Dimensionen oder stellen verschiedene Formen der Segregation weitgehend unverbunden gegenüber. Deshalb wird im Folgenden am Beispiel Hamburg versucht, die Überlagerung von zwei Segregationsformen darzustellen. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, in welchem Verhältnis soziale und ethnische Segregation zueinander stehen. Bilden sie zwei voneinander unabhängige Dimensionen oder ist beispielsweise ethnische durch soziale Segregation bedingt? Sind arme Ausländer und arme Deutsche in den gleichen Stadtvierteln konzentriert oder gleicht die räumliche Verteilung der armen Ausländer eher der übrigen nichtdeutschen Einwohnerschaft?

Soziale Problematik in Hamburg

Die Stadt Hamburg eignet sich als zweitgrößte Stadt Deutschlands besonders gut als Untersuchungsgebiet. Schon allein aufgrund ihrer Einwohnerzahl von 1,7 Millionen treten hier soziale und auch ethnische Unterschiede im regionalen Stadtbild besonders ausgeprägt in Er-

scheinung. Diese haben in den 90er Jahren auch quantitativ stark an Bedeutung gewonnen. So hat im betreffenden Zeitraum die von Sozialhilfe lebende Bevölkerung um rund zwei Fünftel zugenommen. Ende der 90er Jahre gab es mehr als zwei Dutzend Stadtteile, in denen mehr als ein Zehntel der Einwohner auf staatliche Unterstützung angewiesen war.

Bedingt vor allen durch die starke Zuwanderung insbesondere von Asylsuchenden und Bürgerkriegsflüchtlingen wuchs die Zahl ausländischer Einwohner um fast die Hälfte, in einzelnen Stadtteilen wie Billbrook oder Veddel stellen Nichtdeutsche bereits die Bevölkerungsmehrheit.

Räumliche Unterschiede bei der Verteilung dieser Bevölkerungsgruppen schlagen sich auch im Verhalten bei politischen Wahlen nieder. So sind Gebiete mit hohen Anteilen von armen und/oder ausländischen Personen einerseits durch eine niedrige Wahlbeteiligung, andererseits durch eine überdurchschnittliche Zustimmung für "Rechtsaußenparteien" gekennzeichnet (vergleiche Wahlenanalyse 1997, S. 45-46).

Die Hamburger Administration hat beispielsweise mit Programmen für Gebiete "sozialer Brennpunkte" oder dem Einsatz "Sozialer Erhaltungsverordnungen" (zum Schutz alteingesessener ärmerer Bewohner vor Verdrängung aus innenstadtnahen Quartieren durch finanzkräftige Zuzügler) auf vorhandene oder drohende räumliche Ungleichgewichte reagiert.

Die typischen räumlichen Verteilungsmuster der drei Dimensionen der Segregation konnten für Hamburg anhand verschiedener Studien nachgewiesen werden. So zeigt die Verteilung der Bevölkerung nach der Alters- und Haushaltsstruktur ein konzentrisches Muster mit zum Stadtrand steigenden Anteilen an Familien und größeren Haushalten (SCHÜTZ 1982; LOLL und MÜLLER 1990; BACH 1998). Im Hinblick auf den Sozialstatus besteht eine sektorale Aufteilung mit wohlhabender und höher gebildeter Bevölkerung in den Elbvororten, den Gebieten längst der Alster und in den Walddörfern sowie eher armen Quar-

tieren in Hafennähe (LOLL und MÜLLER 1990; FRIEDRICHS 1995b, S. 87; SCHÜLER 1999). Im Hinblick auf den ethnischen Status lässt sich wenigstens im Ansatz eine zellenweise Verteilung bzw. Klumpung von Gebieten mit hohen Ausländeranteilen in mittleren und südlichen Teil der Stadt erkennen (LOLL 1982; PODSZUWEIT und SCHÜTTE 1997).

Indikatorenauswahl und Datenbasis

Die Messung der Überlagerung von sozialer und ethnischer Segregation erfordert die Verfügbarkeit von kleinräumigen Einwohnerdaten, die die Kombination von Informationen zur sozialen Stellung und zur ethnischen Zugehörigkeit ermöglichen (also z. B. über arme Ausländer). Dies wird durch eine Verknüpfung von stadtteilbezogenen Angaben aus der Bevölkerungs- und Sozialhilfestatistik erreicht.

Der Sozialstatus kann auf Stadtteilbene anhand der Einkommensarmut beschrieben werden. Als Indikator dient die Zahl der Personen, die entweder Sozialhilfe in Form laufender Hilfe zum Lebensunterhalt ("Sozialhilfe im engeren Sinne") oder Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten (im Folgenden zusammenfassend und vereinfachend als Sozialhilfeempfänger bezeichnet). Durch diese Hilfen wird der materielle Lebensstandard der Betroffenen auf ein staatlich festgesetztes Mindestmaß angehoben, weshalb auch von "bekämpfter Armut" gesprochen wird.

Die ethnische Dimension wird anhand der Staatsangehörigkeit der Einwohner dargestellt. Dabei beschränkt sich die Betrachtung auf Personen mit und ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Da auch die Daten zu den Sozialhilfeempfängern in der Unterteilung nach Deutschen und Ausländern vorliegen, stehen für jeden der 98 Hamburger Stadtteile¹ Angaben zu vier Bevölkerungsgruppen zur Verfü-

¹ Hamburg gliedert sich in 104 Stadtteile, wegen der geringen Einwohnerzahl wurden jedoch in mehreren Fällen benachbarte Stadtteile zusammengefasst, so dass die Untersuchung auf 98 Raumeinheiten aufbaut.

gung. Es sind dies arme Deutsche (deutsche Sozialhilfeempfänger), wohlhabende Deutsche (definiert als deutsche Einwohner ohne Sozialhilfebezug), arme Ausländer (ausländische Sozialhilfeempfänger und Bezieher von Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz) sowie wohlhabende Ausländer (Nichtdeutsche ohne Bezug von Sozialhilfe oder Regelleistungen). Auf eine weitere Untergliederung insbesondere bezüglich des Sozialstatus (z. B. Einkommensklassen, berufliche Stellung, Schulbildung) muss wegen Datenrestriktionen verzichtet werden.

Regionales Verteilungsmuster der armen Deutschen

Hamburg zählte am Jahresende 1999 insgesamt rund 1 696 000 Einwohner. Darunter befanden sich fast 91 000 (5,4 Prozent der Gesamtbevölkerung) arme Deutsche und 54 000 (3,2 Prozent) arme Ausländer. Die Zahl der nichtdeutschen Bewohner ohne Sozialhilfebezug belief sich auf 219 000 (12,9 Prozent), die der unabhängig von staatlicher Unterstützung lebenden Deutschen auf 1 332 000 (78,5 Prozent).

Von allen deutschen Einwohnern Hamburgs waren 6,4 Prozent auf Sozialhilfe angewiesen, also als einkommensarm einzustufen. Von diesem Wert zeigen sich jedoch in den einzelnen Stadtteilen deutliche Abweichungen (Abb. 1). Die höchsten Armutsquoten finden sich in einem zusammenhängenden von Südwesten nach Ostnordosten verlaufenden Gürtel. Dieser erstreckt sich von Neugraben-Fischbek und Hausbruch in Südwesten über den Hafen und die südlichen Quartiere der Inneren Stadt (u. a. Altona-Altstadt, St. Pauli, St. Georg) bis nach Billstedt und Bergedorf am östlichen Stadtrand. Hinzu kommen Stadtteile mit Großwohnsiedlungen wie Osdorf im Westen und Steilshoop in nördlichen Stadtgebiet. Niedrige Werte weisen dagegen die traditionell besseren Wohngegenden der Elbvororte im Westen und des Raumes Walddörfer/Alstertal am nördlichen Stadtrand auf. Auch in einigen dichter besiedelten Quartieren der Inneren Stadt in der Nähe der Alster (z. B. Harvestehude, Uhlenhorst) lebte nur ein kleiner Prozentsatz der deutschen Bevölkerung von Sozialhilfeunterstützung. Dies gilt auch für die eher ländlich geprägten Stadtteile in den Vier- und Marschlanden sowie für mehrere Viertel am südlichen Stadtrand. Insgesamt zeigt sich ein Verteilungsmuster, das oftmals

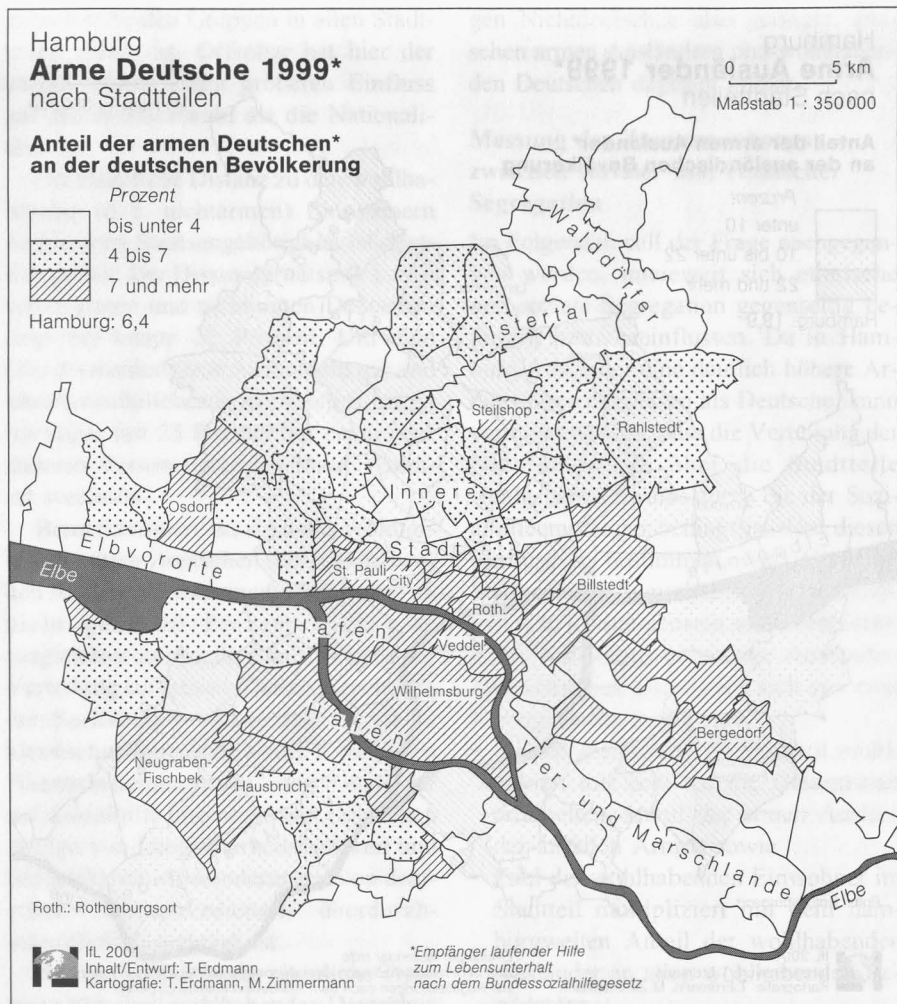


Abb. 1: Arme Deutsche in den Hamburger Stadtteilen am 31.12.1999
Quelle: Statistische Berichte 1996-2000; eigene Berechnungen

Übereinstimmungen mit dem von LOLL und MÜLLER (1990) ermittelten Indikator der Sozialen Schichtung und der Verteilung der versteuerten Einkommen (DANGSCHAT 1995, S. 59; FRIEDRICH 1995b, S. 87; SCHÜLER 1999) aufweist. Dort, wo beispielsweise der Arbeiteranteil hoch, die Schulbildung niedrig und das Einkommen gering ist, sind auch viele deutsche Bürger auf Sozialhilfeleistungen angewiesen.

Die Armutsquote der deutschen Bevölkerung steht dabei gleichzeitig in Zusammenhang mit dem örtlichen Gewicht der Sozialwohnungen. Generell gilt: Je höher der Anteil der Sozialwohnungen am Wohnungsbestand in den Stadtteilen, desto größer ist die Quote der von Einkommensarmut betroffenen Einwohnerschaft. Unter der Annahme einer linearen Abhängigkeit können rein statistisch 26 Prozent der regionalen Unterschiede bei der deutschen Armutsquote durch Unterschiede im Sozialwohnungsanteil "erklärt" werden (zur Berechnung des hier verwendeten Bestimmtheitsmaßes siehe BAHRENBURG et al. 1999, S. 147-150).

Generell kann die räumliche Verteilung der Armutsbevölkerung großenteils als ein Ergebnis des innerstädtischen Wohnungsmarktes angesehen werden (vgl. DANGSCHAT 1995, S. 55-56). Auslaufende Belegungs- und Mietpreisbindungen sowie der Aufwertungsdruck in manchen innenstadtnahen Quartieren (Gentrifikation) engen die Wohnortwahlmöglichkeiten einkommensschwacher Bevölkerungsteile ein. Es erfolgt eine Verdrängung in preisgünstige und in der Regel schlechtere Wohnlagen wie beispielsweise randstädtische Großsiedlungen des sozialen Wohnungsbaus. Dadurch verfestigt oder verstärkt sich die regionale Ballung von Armut, was dort mitunter eine beschleunigte selektive Abwanderung besser situerter Einwohner zur Folge hat.

Räumliche Struktur der Armut von Ausländern

Von allen ausländischen Einwohnern Hamburgs lebte am Jahresende 1999 knapp ein Fünftel (19,9 Prozent) ganz

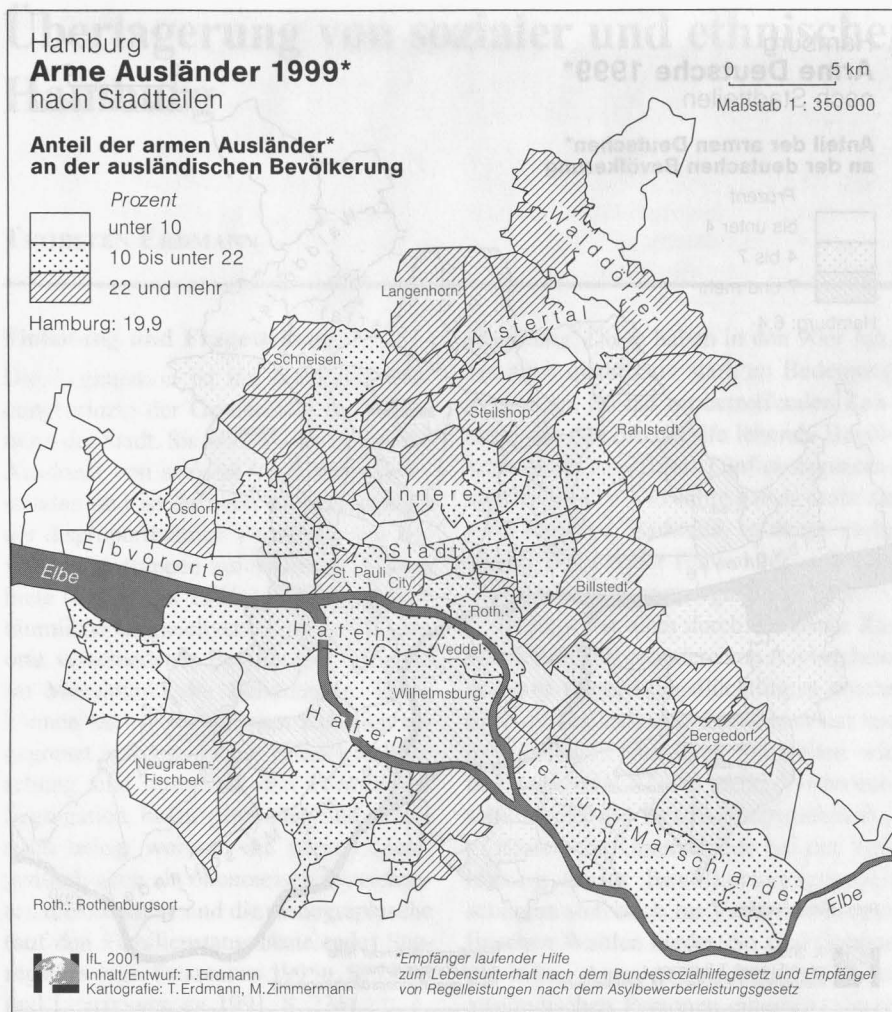


Abb.2: Arme Ausländer in den Hamburger Stadtteilen am 31.12.1999

Quelle: Statistische Berichte 1996-2000; eigene Berechnungen

oder teilweise von Sozialhilfe oder Asylbewerberleistungen. Die Unterstützungsraten der Ausländer war damit mehr als dreimal so hoch wie die der Deutschen. Auch in den allermeisten Stadtteilen lag der Anteil der sozialhilfeabhängigen Ausländer über dem entsprechenden Wert für die deutsche Einwohnerschaft.

Betrachtet man die regionalen Unterschiede bei der ausländischen Armutsquote, dann zeigt sich im Gegensatz zum sektoralen Verteilungsmuster der Deutschen ein weniger klar strukturiertes Bild (Abb. 2). Besonders hohe Werte errechnen sich für viele Gebiete am nord-westlichen (z. B. Osdorf, Eidelstedt, Schnelsen, Langenhorn) und am östlichen Stadtrand (von Volksdorf bis Bergedorf). Hier bezogen mehr als 22 Prozent der nichtdeutschen Bevölkerung staatliche Unterstützung. Demgegenüber lag der Anteil der Hilfebezieher in den meisten Quartieren der Inneren Stadt sowie in vielen hafennahen Vierteln unter dem Durchschnitt. In traditionellen "Ausländerhochburgen" wie Rothen-

burgsort, Veddel oder Wilhelmsburg lag die Armutsquote der Nichtdeutschen unter der ausländischen Armutsrate Hamburgs. Diese Gebiete sind noch in größerem Maße von den einst als Gastarbeiter nach Deutschland gekommenen Ausländergruppen geprägt und daher weniger stark von Einkommensarmut betroffen. Demgegenüber beherbergen viele andere oft randstädtische Viertel häufig in größerem Umfang nichtdeutsche Einwohner, die ohne die Aussicht auf eine legale Beschäftigung eingereist sind und deshalb staatliche Unterstützung erhalten. Es ergibt sich für die Gesamtheit der Hamburger Stadtteile, dass die ausländische Armutsquote in der Regel um so höher liegt, je größer der Anteil der Asylbewerber unter den Nichtdeutschen ausfällt.

Anders als auf deutscher Seite zeigt die regionale Struktur ausländischer Sozialhilfebedürftigkeit keine Ähnlichkeit mit bekannten sozialräumlichen Mustern. Auch die Verteilung von Sozialwohnungen liefert keine nennenswerte Erklärung

für die innerstädtischen Armutsunterschiede bei den Nichtdeutschen.

Einflussfaktor Asylbewerber

Die regionalen Unterschiede in der Einkommensarmut ausländischer Bewohner werden in nicht unerheblichem Maße durch die Wohnorte der Asylbewerber beeinflusst, die als Bezieher von Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz rund ein Drittel der nichtdeutschen Armutsbevölkerung stellen. Zudem sind Asylsuchende im Vergleich zur Gesamtheit der Ausländer sehr unregelmäßig über das Stadtgebiet verteilt, wobei kein Zusammenhang mit der sozialräumlichen Struktur besteht (ERDMANN 1997, S. 100/101). Dies ist vor allen die Folge der administrativ gesteuerten Unterbringung, beispielsweise in auf kurzfristig verfügbaren Freiflächen errichteten "Containerdörfern" und in dem schnellen staatlichen Zugriff unterliegenden Wohnungen.

Betrachtet man nun die ausländischen Armutsquoten ohne Asylbewerber², dann lassen sich auf Stadtteilebene einige Ähnlichkeiten mit den Verteilungsmustern der deutschen Armutsbevölkerung erkennen. Insbesondere treten nun auch bei den Nichtdeutschen wie bei den Deutschen drei Zonen mit stark unterdurchschnittlichem Sozialhilfebezug in Erscheinung. In den Elbvororten, den meisten Vierteln im Raum Walddörfer/Alstertal sowie in einigen ländlichen Gebieten der Vier- und Marschlande lebt ein deutlich kleinerer Anteil fremder Staatsangehöriger von Sozialhilfe als in Hamburg insgesamt. Dies gilt auch für einzelne zentral gelegene Quartiere in landschaftlich reizvoller Lage nah der Alster (Rotherbaum, Uhlenhorst, Alsterdorf). Bei Ausblendung von Asylsuchenden gewinnt auch der Sozialwohnungsbestand wieder als Erklärungsmerkmal für regionale Armutsdifferenzen bei den Ausländern an Bedeutung (Bestimmtheitsmaß von 18 Prozent).

Trotz einiger Ähnlichkeiten dominieren hinsichtlich der räumlichen Struktur von deutscher und ausländischer Armutsquote auch bei Vernachlässigung von Asylbewerbern die Unterschiede, errechnet sich doch nur eine lineare Übereinstimmung (Bestimmtheitsmaß) von nicht einmal 13 Prozent.

² Anteil der armen Ausländer ohne Asylbewerber an der um die Asylbewerber verminderten Gesamtzahl der Ausländer in Prozent.

“Räumliche Nähe” zwischen den verschiedenen “sozioethnischen” Bevölkerungsgruppen

Eine gebräuchliche Kennzahl zur übersichtlichen Darstellung der Ähnlichkeit räumlicher Verteilungen verschiedener Bevölkerungsgruppen ist der Index der Dissimilarität (ID). Er misst das Ausmaß, zu dem zwei Bevölkerungsgruppen über die städtischen Teilgebiete verteilt sind. Es können Werte zwischen 0 (keine Dissimilarität) und 100 (vollständige Dissimilarität) auftreten. Der Indexwert lässt sich interpretieren als Prozentsatz derjenigen aus beiden Einwohnergruppen, die umziehen müssten, um eine gleiche Verteilung beider Gruppen über die Teilgebiete zu erreichen (FRIEDRICHS 1995a).

Berechnet man auf der Basis der 98 Hamburger Stadtteile den Dissimilaritätsindex für alle Zweierkombinationen der o. g. vier Bevölkerungsgruppen, dann zeigt sich, dass die größte Ähnlichkeit in der innerstädtischen Verteilung zwischen armen Deutschen und armen Ausländern besteht (Abb. 3). Nur gut 17 Prozent aller sozialhilfeabhängigen Deutschen bzw. Nichtdeutschen müssten innerhalb Hamburgs umziehen, damit das Verhältnis

zwischen beiden Gruppen in allen Stadtteilen gleich ist. Offenbar hat hier der soziale Status einen größeren Einfluss auf die Wohnortwahl als die Nationalität.

Die räumliche Distanz zu den wohlhabenden (d. h. nichtarmen) Einwohnern dergleichen Staatsangehörigkeit ist deutlich größer. Der Dissimilaritätsindex zwischen armen und nichtarmen Deutschen liegt bei knapp 22 Prozent. Um eine Gleichverteilung von Ausländern mit und ohne Sozialhilfebezug zu erreichen, müssten sogar fast 25 Prozent der einen oder anderen Personengruppen ihren Wohnort wechseln.

Bemerkenswert ist, dass die Wohnorte von armen Deutschen und wohlhabenden Ausländern mit einem Indexwert von nicht ganz 20 Prozent noch eine vergleichsweise große Ähnlichkeit in der Verteilung aufweisen. Darin spiegelt sich der Sachverhalt wider, dass in vielen klassischen innenstadt- oder hafennahen “Gastarbeiterquartieren” der Anteil der auf Sozialhilfe angewiesenen Deutschen infolge von Langzeitarbeitslosigkeit und der selektiven Abwanderungen von deutschen “Normalverdienern” überdurchschnittlich ausgeprägt ist.

Demgegenüber ist die räumliche Trennung zwischen wohlhabenden Deutschen und wohlhabenden Ausländern mit einem Indexwert von fast 25 Prozent deutlich größer. Wohlhabende Deutsche und arme Ausländer weisen die größte räumliche Distanz auf (ID liegt bei 28 Prozent). Das bedeutet, dass auf staatliche Sozialhilfeleistungen angewiesene Deutsche wesentlich häufiger in ihrer Wohnumgebung mit ausländischen Einwohnern und den damit verbundenen Problemen konfrontiert sind als deutsche Bürger ohne Hilfebezug.

Schließt man die Asylbewerber aus der Betrachtung aus, dann ergeben sich nur geringe Veränderungen. Die mit Abstand größte Übereinstimmung in der regionalen Verteilung besteht dann zwischen armen Deutschen und sozialhilfebeziehenden, jedoch nicht asylsuchenden Ausländern (Dissimilaritätsindex bei 13 Prozent). Letztere weisen mit einem “Umzugsanteil” von fast 31 Prozent eine deutliche größere regionale Distanz zur deutschen “Normalbevölkerung” als dieses mit Asylbewerbern der Fall ist (28 Prozent). Ohne die Gruppe der von staatlichen Leistungen lebenden Asylbewerber sind die Unterschiede der Wohnorte zwischen einkommensschwachen Deutschen und bedürfti-

gen Nichtdeutschen also geringer, zwischen armen Ausländern und wohlhabenden Deutschen dagegen größer.

Messung des Zusammenhangs zwischen sozialer und ethnischer Segregation

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich ethnische und soziale Segregation gegenseitig bedingen bzw. beeinflussen. Da in Hamburg Ausländer eine deutlich höhere Armutsquote aufweisen als Deutsche, kann vermutet werden, dass die Verteilung der Nichtdeutschen über die Stadtteile wenigstens teilweise durch die der Sozialhilfeempfänger bedingt ist. Um diesen Einfluss zu bestimmen, wird für jeden Stadtteil eine hypothetische ausschließlich vom Vorhandensein armer und nicht-armer Einwohner abhängige Ausländerzahl errechnet. Diese setzt sich aus zwei Komponenten zusammen:

- Anzahl der Armen im Stadtteil multipliziert mit dem für die Gesamtstadt ermittelten Anteil der armen Ausländer an allen Armen sowie
- Zahl der wohlhabenden Einwohner im Stadtteil multipliziert mit dem hamburgweiten Anteil der wohlhabenden Ausländer an allen wohlhabenden Bewohnern.

In gleicher Weise können für die Stadtteile hypothetische deutsche Einwohnerwerte ermittelt werden. Auf Basis dieser “neuen” Bevölkerungsangaben lässt sich ein hypothetischer Dissimilaritätsindex zwischen Ausländern und Deutschen berechnen und mit dem tatsächlichen vergleichen.

Am Jahresende 1999 betrug der Dissimilaritätsindex zwischen Ausländern und Deutschen 23,1 Prozent. Es mussten also mindestens 23,1 Prozent aller nichtdeutschen Einwohner innerhalb Hamburgs umziehen, um in allen Stadtteilen einen gleich hohen ausländischen Bevölkerungsanteil zu erreichen. Wäre das regionale Vorkommen der beiden Nationalitäten nun ausschließlich durch die Verteilung von armen und nichtarmen Bewohnern bestimmt, dann ergäbe sich lediglich ein Wert von 2,9 Prozent. In diesem Fall betrüge die räumliche Distanz zwischen Ausländern und Deutschen also nur ein Achtel der tatsächlichen. Das bedeutet, dass die mit Hilfe der Staatsangehörigkeit gemessene ethnische Segregation nur zu einem kleinen Teil auf die regionale Ungleichverteilung von Einwohnern mit und ohne Sozialhilfebezug

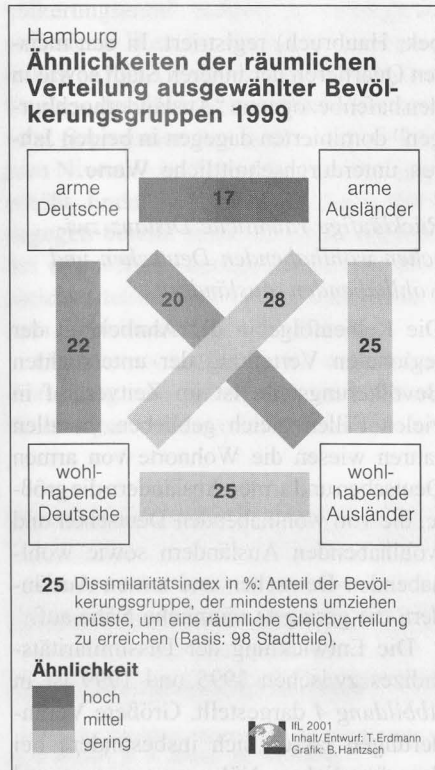


Abb. 3: Ähnlichkeiten der räumlichen Verteilung ausgewählter Bevölkerungsgruppen in den Hamburger Stadtteilen am 31.12.1999

Quelle: Statistische Berichte 1996-2000; eigene Berechnungen

zurückgeführt werden kann. Die ethnische Zugehörigkeit bildet einen von Sozialstatus weitgehend unabhängigen eigenständigen Faktor in Bezug auf die räumliche Verteilung von Bevölkerungsgruppen in der Stadt.

Aus der Perspektive der sozialen Segregation (in welchem Umfang resultiert die soziale Segregation aus der ethnischen?) sind die Ergebnisse ähnlich. Der Dissimilaritätsindex zwischen armer und wohlhabender Bevölkerung lag bei 21,3 Prozent. Wäre die regionale Verteilung dieser beiden sozialen Gruppen ausschließlich durch die Verbreitung deutscher und ausländischer Einwohner bestimmt, betrüge die räumliche Distanz 5,2 Prozent. Damit wäre nur rund ein Viertel der Ungleichverteilung von armen und nichtarmen Bevölkerungsgruppen auf die Segregation zwischen Deutschen und Ausländern zurückzuführen.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die gegenseitige Beeinflussung von ethnischer und sozialer Segregation gering ist, beide Segregationsarten sind also weitgehend unabhängig voneinander.

Entwicklung seit Mitte der 90er Jahre

Die Betrachtung der zeitlichen Veränderungen in der Verteilung der nach Sozialhilfebezug und Staatsangehörigkeit unterteilten Hamburger Bevölkerung auf die Stadtteile muss sich aufgrund der begrenzten Verfügbarkeit geeigneter Daten auf den Zeitraum ab 1995 beschränken. In dieser Periode wurde bis 1997/98 sowohl bei Deutschen als auch bei Ausländern ein Zuwachs, danach eine Verminderung der Armut registriert. Der ohnehin schon deutliche Abstand der Armutsquote der ausländischen Einwohner zu der der Deutschen hatte sich dabei binnen fünf Jahren sogar noch etwas vergrößert.

Staatsangehörigkeit	1995	1996	1997	1998	1999
Anteil der Armen ¹ an der jeweiligen Bevölkerung in Hamburg in %					
Deutsche	6,8	7,1	7,3	7,1	6,4
Ausländer	18,7	20,0	20,4	20,7	19,9
Bestimmtheitsmaß ² des Armenanteils gegenüber dem von 1999 in %					
Deutsche	91,0	91,6	96,8	98,6	100,0
Ausländer	35,9	56,7	65,3	83,7	100,0

¹ Empfänger von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt nach dem Bundessozialhilfegesetz und von Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz

² Statistischer „Erklärungswert“ für regionale Unterschiede im Jahr 1999 bei Annahme eines linearen Zusammenhangs (Basis: 98 Stadtteile)

Tab. 1: Entwicklung und räumliche Verteilung ausgewählter Bevölkerungsgruppen in Hamburg 1995-1999

Quelle: Statistische Berichte 1996-2000; eigene Berechnungen

In Bezug auf die regionale Verteilung zeigt sich insbesondere bei der deutschen Armutsbevölkerung ein über Jahre hinweg stabiles räumliches Muster. Trotz Veränderungen im Niveau der regionalen Armutsquoten sind die Unterschiede zwischen den Stadtteilen im Wesentlichen gleich geblieben. Rein rechnerisch lassen sich die Unterschiede der stadtteilspezifischen Armenanteile bei der deutschen Einwohnerschaft des Jahres 1999 zu mehr als neun Zehnteln durch die des Jahres 1995 „erklären“ (Tab. 1).

Demgegenüber haben sich im Untersuchungszeitraum bei den einkommensarmen Ausländern einige Veränderungen ergeben. Zwischen den stadtteilbezogenen Armutsquoten 1995 und 1999 besteht nur eine Übereinstimmung von gut einem Drittel. Dies ist u. a. darauf zurückzuführen, dass es sich bei den Nichtdeutschen um eine vergleichsweise junge mobile Bevölkerungsgruppe handelt. Die Entwicklung der innerstädtischen Verteilung ausländischer Hilfebezieher ist in vergleichsweise großem Maße bestimmt von Asylbewerbern, die einer besonders starken Fluktuation unterliegen (Zuzüge aus dem Ausland, administrative Erst- und Folgeunterbringung innerhalb Hamburgs, Rückführung und Fortzüge in die Herkunftsländer). Insbesondere in Stadtteilen mit absolut geringer ausländischer Einwohnerschaft (z. B. in vielen Gegenden der Vier- und Marschlande) hat eine kleine Veränderung der Hilfeempfängerzahlen große Auswirkungen auf die Höhe der Armutsquote.

Trotz dieser Vorgänge weist das Grundmuster bei der Verbreitung armer Ausländer im Betrachtungszeitraum doch einige charakteristische Übereinstimmungen auf. Sowohl 1995 als auch 1999 wurden die höchsten Armutsraten am nordwestlichen und östlichen Stadtrand sowie im Südwesten (Neugraben-Fisch-

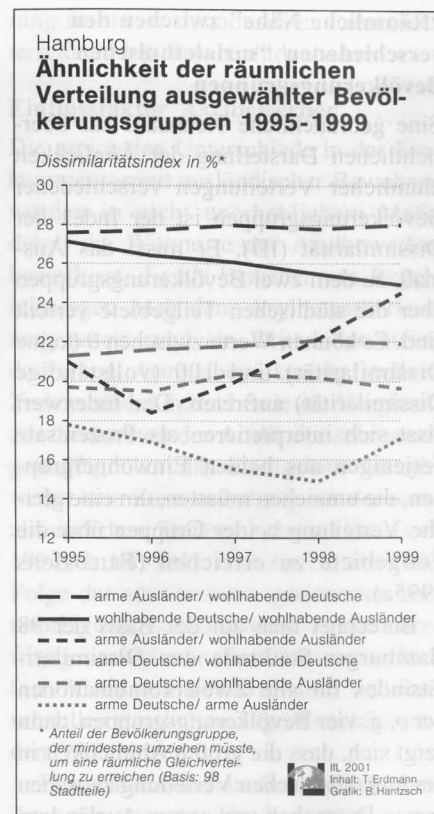


Abb. 4: Ähnlichkeit der räumlichen Verteilung ausgewählter Bevölkerungsgruppen in den Hamburger Stadtteilen 1995-1999

Quelle: Statistische Berichte 1996-2000; eigene Berechnungen

bek, Haubrich) registriert. In den meisten Quartieren der inneren Stadt sowie in den hafenbezogenen „Ausländerhochburgen“ dominierten dagegen in beiden Jahren unterdurchschnittliche Werte.

Rückläufige räumliche Distanz zwischen wohlhabenden Deutschen und wohlhabenden Ausländern

Die Reihenfolge in der Ähnlichkeit der regionalen Verteilung der untersuchten Bevölkerungsteile ist im Zeitverlauf in vielen Fällen gleich geblieben. In allen Jahren wiesen die Wohnorte von armen Deutschen und armen Ausländern die größte, die von wohlhabenden Deutschen und wohlhabenden Ausländern sowie wohlhabenden Deutschen und armen Ausländern die geringste räumliche Nähe auf.

Die Entwicklung der Dissimilaritätsindizes zwischen 1995 und 1999 ist in Abbildung 4 dargestellt. Größere Veränderungen lassen sich insbesondere bei der räumlichen Nähe von armen und wohlhabenden Ausländern erkennen. Mussten 1996 erst gut 18 Prozent entweder der einen oder der anderen Bevölkerungsgruppe umziehen, um in allen 98 Stadtteilen im gleichen Verhältnis

zueinander zu stehen, waren es 1999 schon fast 25 Prozent. Zwischen diesen beiden Teilen der ausländischen Einwohnerschaft ist es also in der zweiten Hälfte der 90er Jahre zu einer regionalen Entmischung gekommen. Ausländer mit und ohne Hilfebezug wohnten damit 1999 erstmals stärker voneinander getrennt als arme und nichtarme Deutsche.

Demgegenüber zeigt sich zwischen wohlhabenden Deutschen und wohlhabenden Ausländern eine kontinuierliche Tendenz zur Angleichung der Wohnorte. Der Dissimilaritätsindex fiel von etwas über 27 Prozent (1995) auf fast 25 Prozent im Jahre 1999. Wahrscheinlich spiegelt sich in dieser Entwicklung auch die fortschreitende gesellschaftliche Integration ausländischer Bewohner außerhalb des Armutssektors wieder.

Soziale und ethnische Segregation mit nur geringer wechselseitiger Beeinflussung

Auch die räumliche Distanz zwischen deutschen und ausländischen Einwohnern war in der zweiten Hälfte der 90er Jahre rückläufig. Mussten beispielsweise 1995 noch 25,1 Prozent aller Nichtdeutschen umziehen, damit in allen Stadtteilen ein gleich großer ausländischer Bevölkerungsanteil auftritt, so verringerte sich dieser Wert bis Ende 1999 kontinuierlich auf 23,1 Prozent (vgl. Tab. 2) Der Einfluss des Sozialstatus auf diese ethnische Segregation hat sich – auf niedrigem Niveau – im Zeitverlauf geringfügig erhöht. Ende 1995 waren gut neun, 1999 dagegen bereits mehr als zwölf Prozent der ethnischen Segregation auf die Ungleichverteilung von armen und nichtarmen Einwohnern zurückzuführen.

Die Unterschiede in der regionalen Verteilung von armen und nichtarmen Hamburger Bürgern haben sich in der

Untersuchungsperiode leicht vergrößert (Anstieg des Dissimilaritätsindex von 19,9 auf 21,3 Prozent). Diese steigende soziale Segregation war in fast allen Jahren zu rund einem Viertel durch die räumliche Verteilung von Deutschen und Ausländern bedingt.

Insgesamt war in der zweiten Hälfte der 90er Jahre die wechselseitige Beeinflussung von ethnischer und sozialer Segregation nur gering und hatte sich dabei lediglich unwesentlich verändert.

Zusammenfassendes Fazit

Die Untersuchung auf der Ebene der Hamburger Stadtteile hat gezeigt, dass die Verteilung der deutschen und ausländischen Einwohnerschaft im Hinblick auf ihren Sozialstatus deutlich voneinander abweicht. Während sich die Armuthochburgen der deutschen Bevölkerung hauptsächlich in Hafen- und Innenstadtnähe sowie in durch Sozialwohnungen geprägten Vierteln finden, sind die ausländischen Armutsgebiete ungleichmäßiger im Raum verteilt und häufig – auch infolge der Unterbringung von Asylbewerbern – am Stadtrand lokalisiert.

Die Wohnorte von armen Deutschen und armen Ausländern weisen über alle Stadtteile betrachtet die größte räumliche Nähe auf. Zwischen wohlhabenden Deutschen und wohlhabenden als auch armen Ausländern sowie zwischen wohlhabenden und armen Ausländern besteht dagegen eine vergleichsweise große räumliche Distanz.

Insgesamt wird deutlich, dass soziale und ethnische Segregation zwei weitgehend unabhängige Dimensionen der räumlichen Stadtstruktur bilden. Insbesondere kann die Ungleichverteilung von Deutschen und Ausländern im Stadtgebiet nicht als ein Resultat der sozialen Segregation gedeutet werden.

Literatur

BACH, H.-J. (1998): Haushaltsgenerierung: Eine neue Quelle zur Gewinnung von Haushaltsdaten. In: Hamburg in Zahlen, H. 5, S. 112-117.

BAHRENBURG, G., E. GIESE u. J. NIPPER (1990): Statistische Methoden in der Geographie – Band 1 Univariate und bivariate Statistik. Stuttgart.

DANGSCHAT, J.: (1995): "Stadt" als Ort und als Ursache von Armut und sozialer Ausgrenzung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. 31-32, S. 50-62.

ERDMANN, T. (1997): Asylbewerber in Hamburg – Eckdaten über Regelleistungsempfänger 1995. In: Hamburg in Zahlen, H. 4, S. 97-101.

FRIEDRICHS, J. (1995a): Segregation, räumliche. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. S. 845-847.

FRIEDRICHS, J. (1995b): Stadtsoziologie. Op-laden.

Hamburg.regional (1998-2000). Die Stadtteilprofile. Hamburger Statistische Porträts, Bd. 5, 6, 12, 13., hrsg. v. Statistischen Landesamt Hamburg. Hamburg

LICHTENBERGER, E. (1991): Stadtgeographie – Band 1: Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse. Stuttgart.

LOLL, B.-U. (1982): Zur Assimilation von Ausländern in Hamburg und Stuttgart. In: Hamburg in Zahlen, H. 9, S. 281-291.

LOLL, B.-U. u. J. MÜLLER (1990): Sozialräumliche Gliederung Hamburgs 1987. In: Hamburg in Zahlen, H. 3, S. 72-123.

PODSZUWEIT, U. u. W. SCHÜTTE (1997): Sozialatlas Hamburg 1997. Fachhochschule Hamburg – Fachbereich Sozialpädagogik. Hamburg.

SCHÜLER, H. (1999): Einkommen und seine Verteilung in Hamburg 1995. In: Hamburg in Zahlen, H. 5-6, S. 77-82.

SCHÜTZ, M.-W. (1982): Altersspezifische Segregation und Wohnstandorte in Hamburg. In: Archiv für Kommunalwissenschaften 21. Jhg., S. 290-306.

Statistische Berichte (1996-2000). Asylbewerberleistungen; Ausländische Bevölkerung; Bevölkerung; Sozialhilfe, hrsg. v. Statistischen Landesamt Hamburg. Jahrgänge 1995-1999. Hamburg.

Wahlanalyse (1997). Analyse der Wahlen zur Bürgerschaft und zu den Bezirksversammlungen '97. Hamburger Statistische Porträts, Band 4, hrsg. v. Statistischen Landesamt Hamburg. Hamburg.

Bevölkerungsgruppen	Dissimilaritätsindex ¹				
	1995	1996	1997	1998	1999
Deutsche / Ausländer; tatsächlich	25,1	24,7	24,4	23,5	23,1
Deutsche / Ausländer; hypothetisch ²	2,4	2,5	2,7	2,9	2,9
Arme / Wohlhabende; tatsächlich	19,9	20,1	20,6	21,2	21,3
Arme / Wohlhabende; hypothetisch ³	5,1	5,2	5,1	5,2	5,4

¹ Anteil der Bevölkerungsgruppe, der mindestens umziehen müsste, um eine räumliche Gleichverteilung zu erreichen, in % (Basis: 98 Stadtteile)

² Wenn deren regionale Verteilung ausschließlich durch die Verteilung von Armen und Wohlhabenden bestimmt sein würde

³ Wenn deren regionale Verteilung ausschließlich durch die Verteilung von Deutschen und Ausländern bestimmt sein würde

Tab. 2: Ähnlichkeit der räumlichen Verteilung ausgewählter Bevölkerungsgruppen in den Hamburger Stadtteilen 1995-1999
Quelle: Statistische Berichte 1996-2000; eigene Berechnungen

Dipl.-Geogr. THORSTEN ERDMANN
Holländerkoppel 21
23858 Reinfeld